

Nassauer Anzeiger



Amtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1.50 Mk. ohne Fringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Borgiszeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Aitenhausen, Schweighausen, Weindorf, Elfenhütte

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 28

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinz Müller, Nassau (Lahn).

Donnerstag, 8. März 1917.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn)

40. Jahrg.

Großes Hauptquartier 5. März. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei klarer Sicht war an vielen Stellen der Front die Gefechtsstärke gegen die Vortage gesteigert.

Nördlich der Somme griffen die Engländer nach starkem Feuer südlich des St. Pierre Baasi-Waldes an. Nach hartem Kampfe blieb ein Grabenstück auf dem Wege Buchavesnes-Moisains in ihrer Hand; im übrigen wurde n. sie zurückgeworfen.

Auf dem Ostufer der Maas nahmen unsere Truppen die französische Stellung am Courrières-Walde in 500 Meter Breite im Stuten und wiesen n. Gegenstände ab. Auch an der Südostseite des Fosses-Waldes wurde den Franzosen ein wichtiger Gelandepunkt entzogen. Neben blutigen Verlusten, die durch unsere über die gewonnenen Linien vorgehenden Erkunder festgestellt wurden, büßte der Feind 6 Offiziere, 572 Mann an Gefangenen, 16 Maschinengewehre und 25 Schnellladegewehre an Beute ein.

In sehr zahlreichen Luftkämpfen verlor der Gegner gestern 18 Flugzeuge, 1 durch Abschluß von der Erde; unser Verlust beträgt 4 Flugzeuge.

Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz

und an der

Macedonischen Front

blieb die Kampfstärke gering.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 6. März 1917. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem rechten Somme-Ufer nahm gegen Abend der Artilleriekampf große Heftigkeit an. Nach Trommelfeuer griff der Engländer östlich von Buchavesnes an. Sein Angriff wurde abgewiesen, ein weiterer durch unser Vernichtungsfeuer vereitelt.

In den übrigen Abschnitten herrschte bei Schneegestöber meist geringe Feuerstärke. Erkunder, die den Verlauf der französischen Stellung am Courrières-Walde, gegenüber den von uns dort gewonnenen Linien feststellten, brachten noch 15 Gefangene ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold v. Bayern.

Ein Nachtangriff der Russen gegen unsere Stellung südlich von Brzezany scheiterte.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

An den Osthängen des Ruten-Gebirges, im Südteil der Walbkarpathen wurden mehrere russische Kompagnien, die nach lebhaftem Feuer unsere Stellungen angriffen, zurückgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Macedonische Front.

Zwischen Ochrida- und Prespa-See wurde eine französische Feldwache überrumpelt und gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wilson's Niederlage.

Die bewaffnete Neutralität.

Der Senat vertagt ohne Abstimmung.

— Amsterdam, 5. März. Reuter meldet unterm 4. aus Washington: Der Senat ging um 12 Uhr auseinander, ohne über das Gesetz betr. die bewaffnete Neutralität abgestimmt zu haben. Da die Geschäftsordnung keine Beschränkung der Redezeit kennt, hatte eine Gruppe von Friedens- und Deutschfreunden Gelegenheit so lange hinauszuziehen, bis der 4. März und damit das Ende des Kongresses da war. Indes vermachte 83 von den 96 Mitgliedern eine Erklärung zugunsten der Vorlage zu unterzeichnen, die sie wegen der Verschleppung zu ihrem Bedauern nicht annehmen konnten. Nur 12 Mitglieder lehnten eine Unterschrift ab, eines war nicht anwesend.

— Washington, 5. März. Reuter. Man erfährt von hoher Quelle, daß Wilson die Handelschiffe trotzdem bewaffnen und alle Maßregeln ergreifen wird, um die amerikanische Schifffahrt zu schützen, selbst wenn der Senat den Gesetzentwurf für die bewaffnete Neutralität nicht annehmen sollte. Wilson vertraut darauf, daß er hierzu die Vollmachten hat und betrachtet die Abstimmung und Haltung des Senats als Beweis, daß der Kongreß hinter ihm steht.

In Ergänzung des Artikels auf der 3. Seite dieser Nummer sei folgendes ergänzend mitgeteilt:

— Berlin, 3. März. Die amerikanische Presse enthält Mitteilungen über Anweisungen des Auswärtigen Amtes an den deutschen Botschafter in Mexiko für den Fall, daß es Deutschland nach der Erklärung des uneingeschränkten U-Boottkrieges nicht gelingen sollte, die Vereinigten Staaten neutral zu erhalten. Dieser Meldung liegt folgender Sachverhalt zu Grunde:

Nachdem der Entschluß gefaßt war, am 1. Februar den uneingeschränkten U-Boottkrieg zu beginnen, mußte mit Rücksicht auf die bis-

herige Haltung der amerikanischen Regierung mit der Möglichkeit

eines Konfliktes mit den Vereinigten Staaten

gerechnet werden. Daß diese Rechnung richtig war, bewiesen die Tatsachen, denn die amerikanische Regierung brach alsbald nach der Bekanntgabe unserer Sperrgebietserklärung die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland ab

und forderte die übrigen neutralen Mächte auf,

sich diesem Vorgehen anzuschließen.

In der Voraussetzung dieser Möglichkeiten war es nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht der Reichsleitung, auch für den Fall eines kriegerischen Konfliktes mit den Vereinigten Staaten von Amerika rechtzeitig Vorkehrungen zu treffen, um den Zutritt eines weiteren Gegners zu unseren Feinden, wenn möglich auszuschließen. Der kaiserliche Gesandte in Mexiko ist deshalb Mitte Januar beauftragt worden, für den Fall, daß uns die Vereinigten Staaten den Krieg erklären sollten

der amerikanischen Regierung ein Bündnis anzubieten

und die näheren Einzelheiten zu vereinbaren. Dieses Schriftstück ist unbegreiflicher Weise in die Hände Wilsons gelangt.

Auf welche Art und Weise die amerikanische Regierung von der auf geheimem Wege nach Mexiko erteilten Waise Kenntnis erhalten hat, ist nicht bekannt; doch scheint der Verrat — um solchen dürfte es sich handeln — auf amerikanischem Gebiet verübt worden zu sein.

— Washington, 3. März. Amtlich wurde erklärt, daß die Behörden Beweise für die tschechischen Verschwörungen hätten, die dem Publikum später vorgelegt würden. Einen Teil bekam man bei der Beschlagnahme der Papiere v. Jagers in die Hände, aber das Einverständnis, daß Washington

den Schlüssel zu allen Chiffre-Botschaften besitzt,

ist die Quelle der meisten Beweise.

— Es besteht in maßgebenden Kreisen die Ansicht, daß der Krieg Amerikas mit Deutsch-

land zwar aufgeschoben sei, aber er werde kommen. Wilson würde alles aufbieten, um es zur Aufrechterhaltung der Munitionslieferung an die Alliierten zum Bruch mit Deutschland zu bringen.

— Berlin, 4. März. Der amerikanische Botschafter Gerard hat vor seiner Abreise den in den Vereinigten Staaten gesammelten Betrag für deutsche Kriegswitwen und -Waisen von 500 000 Mark dem deutschen Ausschuss übergeben. Der Ausschuss ist kürzlich unter dem Vorsitz des Botschafters z. D. Freiherrn Ferdinand v. Stumpp zusammengetreten und hat beschlossen, den Betrag nicht zu verteilen, vielmehr ihn einer Bank zur Verwahrung zu geben, mit der Anweisung, ihn dem Botschafter Gerard zur Verfügung zu halten, für den Fall, daß er das Geld anders zu verwenden wünschen sollte.

Provinzielle Nachrichten

— Nassau, 7. März. Muskettier Steinhäuser, Sohn des Wegewärters Christian Steinhäuser, erhielt das Eisene Kreuz 2. Kl.

— Nassau, 6. März. Seit zwei Tagen liegt über Berg und Tal wieder eine Schneedecke, dazu herrscht eine Kälte von 4 Grad Celsius. Die Frühlingsboten im Burgberg, die bereits ihr „Spitz die Schar“ hören ließen, sind wieder verstummt.

— Die Reichsbekleidungsstelle hat für den 12. März eine Bestandsaufnahme von Schuhwaren angeordnet. Die Aufnahme erstreckt sich auf sämtliche Schuhwaren jeder Art außer Holzschuhen in den Verkaufsstellen und bei den öffentlichen Körperschaften und Verbänden. Von der Meldung ausgeschlossen sind Schuhwaren, die sich in Haushaltungen befinden und deren gewerbsmäßige Verwertung nicht in Aussicht genommen ist.

— In diesem Jahre darf mit Rücksicht auf die mannigfachen Beurlaubungen und vorzeitigen Schulentlassungen, nach Mitteilung der königlichen Regierung, von der Abhaltung öffentlicher Schulprüfungen abgesehen werden.

— Sulzbach, 7. März. Gestern nachm. 4½ Uhr, fand die Beerdigung des am 15. November v. J. auf dem Felde der Ehre gesallenen und jetzt nach der Heimath übergeführten Kanoniers Wilhelm Schaab, Sohn der Eheleute Gastwirt Karl Schaab, statt. Ein leider allzufrüher Soldatentod setzte auch dieser, zu den schönsten Hoffnungen berechtigten jungen Menschenblüte, ein vorzeitiges Ziel. Seine im besten Ansehen der Gemeinde stehenden Eltern betrauern in ihm den allzeit braven, dankbaren Sohn, seine Altersgenossen den treuen, hilfsbereiten Freund. Durch sein bescheidenes und freundliches Wesen hatte sich der fleißige und nuchterne junge Mann die Zuneigung aller erworben, die ihn hierorts gekannt. Sein schlichtes, einfaches Wesen, seine ehrliche Gesinnung und treue Kameradschaft machten ihn auch schnell zum „guten Kameraden“. Während ist die aus Briefen seiner Waffenbrüder sprechende tiefe Trauer derselben über den so plötzlich von ihrer Seite Gerissenen. Als „einer der Braven“ wird, wie sein Batteriechef schrieb, die Batterie seiner stets denken und ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Leider sollte der Tapfere, dem die Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz bereits zugesprochen war, diese Freude nicht mehr erleben. Mögen die durch den herben Verlust ihres Sohnes besonders hart getroffenen Eltern — der zweite Sohn ist seit getroffener Jugend unheilbar krank — Trost finden in dem Bewußtsein, daß derselbe wie so viele andere Tapfere für die gerechte Sache des Vaterlandes, in der unumgänglichen Verteidigung der heimatischen Scholle, für Heim und Herd sein Herzblut hat vergießen dürfen. Das Vaterland, insbesondere aber die engere Heimat werden ihrer Heldensöhne niemals vergessen. Und wenn deraufhin die Tränen dieses Tränenmeeres getrocknet, wenn diese große Zeit der Gefährte angeht, wird, dann werden Kinder und Kindeskinde in schwerer Ehrfurcht zu den geheiligten Grabstätten dieser Entschlafenen pilgern, ihre Häupter demütigend und dankbar entblühend vor so viel Heldengröße und Heldengeist, die in sturmbewegter, eisenharter Zeit einer Welt von rachsüchtigen Feinden die Stirn geboten. Dann suchen Enkel deine Gruft und weinen Tränen drauf, und Sommerblumen, voll von Duft, blühen aus den Tränen auf.

— Homburg, 7. März. Der Förster aus Dausenau erlegte gestern im Distrikt Sonntagsborn eine Wildsau, die 9 Frischlinge in Begleitung hatte. 3 der Tierchen wurden von den Hunden des Försters tot gebissen; die weiteren 6 sind je zur Hälfte zu Bewohnern nach Homburg und Welschneudorf gebracht worden. Man will versuchen, die Schweinchen großzuziehen.

— In Bad Ems ist eine vierköpfige Diebesbande festgenommen worden.

— In Staffel erschloß der elfjährige Stiefsohn des Meßgers Heinrich sein vierjähriges Brüderchen mit einem Tetsching, mit dem die Knaben spielten.

— In Wiesbaden war ein Kohlenhändler, der sich weigerte einer Frau einen Eimer Kohlen abzugeben, von der Polizei mit 30 Mark bestraft worden. Dagegen erhob er Widerspruch. Das Schöffengericht erhöhte die Strafe auf 50 Mark.

— Jena, 6. März. In Jena tötete die Frau des im Felde stehenden Ingenieurs Günther ihre 4 Kinder, die im Alter von einviertel bis acht Jahren standen, weil sie seit zwei Wochen von ihrem Gatten keine Nachricht hatte.

Kohlraben-Kochrezepte.

Schluß.

Kohlraben mit Äpfeln. 2 Pfd. Kohlrauben, 1 Pfd. Kartoffeln, 1—1½, säuerliche Äpfel, Salz, etwas Zucker. Alles zusammen weich kochen und mit Gewürzen abschmecken.

Kohlraubenklöße. 2 Pfd. in wenig Wasser weich gekochte Kohlrauben zerreiben oder durch ein Sieb streichen. 1 Ei oder Eiersatz (kann fehlen, wenn 6 gekochene Eschschel gekochtes Kohlraubenmehl hinzugegeben werden) 180–200 Gr. Strohbrod, Mehl oder Ortes, Fladen oder gekochte geriebene Kartoffeln, Salz nach Belieben, Muskat und geriebene Zwiebeln hinzugeben, schnell vermischen, Klöße abstecken oder formen, in Mehl wenden und in kochendem Salzwasser langsam gar werden lassen. Zwiebeln, Meerrettich oder Rummelose dazu reichen.

Kohlraben mit Gelberüben. Zu gleichen Teilen weich kochen, zerstampfen, abschmecken mit Salz, gebräunte Zwiebeln drauf geben.

Das Trocknen der Kohlrauben

Die Kohlrauben werden gewaschen, geschält, die holzigen Teile entfernt und entweder mit der Hand fein scheidig geschnitten oder auf der Gemüseribe zu Schnitzeln gerieben oder gehobelt. Diese Stücke breitet man in dünner Lage auf Trockenhäuten aus und läßt sie an der Seite des Herdes, im offenen Backofen oder auf der Heizung bei mäßiger Hitze unter öfterem Wenden trocknen, wie jedes andere Gemüse. Man kann die Kohlrauben auch nach dem Bugen in dünne Scheiben schneiden, diese auf eine Schnur ziehen und zum Trocknen aufhängen. 6 Pfd. frische Kohlrauben ergeben etwa 400 Gr. getrocknete. Die getrockneten Kohlrauben werden kalt mit dem Einweichwasser zu Feuer gebracht (sie werden tags zuvor eingeweicht) und weiter behandelt wie frische Kohlrauben. Das Trocknen der Kohlrauben ist außerdem zu empfehlen, weil man viel weniger Platz zum Aufbewahren braucht, sie nicht dem Verfaulen ausgesetzt sind und sie außerdem vom März an rasch an Güte verlieren.

Vaterländischer Frauenverein.

Die Flakstube für Lederschuhe ist Donnerstags von 4 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends geöffnet.
Der Vorstand.

Donnerstag:

Nachmittags.

Es wird wiederholt um zahlreichen Besuch der Nachmittags erucht — im eigenen Interesse jeder Hausfrau und jeder Familie — bevor die Arbeiten in Garten und Feld beginnen.

Vaterländischer Frauenverein.

Die Goldankaufsstelle

Ist jeden Mittwoch im Rathaus von 2–3 Uhr geöffnet.

Gottesdienstordnung.

Mittwoch Abend 8½ Uhr Kriegsandacht: Herr Pfarrer Kranz.

Rußlands Siegesfanfaren.

Die Grundlage für die Fortsetzung des Krieges bildet die gegenwärtige Situation des russischen Heeres, so schreibt das österreichische „Streifens-Militärblatt“, die Stärke, mit der es bei Beginn der neuen Operationen aufzutreten vermögen wird, seine Versorgung mit Kriegsmitteln — ein neuer, erst in diesem Kriege in solchem Umfang sich geltend machender Faktor —, die innere Verfassung der Wehrmacht und endlich die Führung. Unterfucht man alle diese Vorbedingungen möglichst vorurteilslos, so dürfte man immerhin zu einem Ergebnis gelangen, das sich der Wirklichkeit nähert.

Die Stellung, welche die russischen Streitkräfte an der Westfront ihres Reiches einnehmen, hat sich im Zentrum und auf dem nördlichen Flügel seit Einbruch des Winters nicht wesentlich geändert. Dafür ist aber, infolge des Mißgeschicks der Rumänen, der linke Flügel der Russen in eine strategische Lage geraten, die durchaus nicht, wie Brussilow sagt, „gänzlich bedeutungslos“ ist, sondern der russischen Leistung zweifelsohne nicht unangenehm sein dürfte. In der Ausgangsstellung für ihre neue Offensive an und für sich vermögen wir daher zum mindesten kein Moment dafür zu finden, welches im Verhältnis zur früheren Situation der Russen irgendwelche Vorteile bieten würde — eher das Gegenteil!

Was die Stärke anbelangt, mit der die Russen ihre Frühjahrsoffensive beginnen werden, so entzieht sich dieselbe allerdings fast gänzlich unserer Berechnung. Nach allem, was vorangegangen, dürfte jedoch die Annahme berechtigt sein, daß die russischen Streitkräfte an Zahl nicht wesentlich im Vergleich zum letzten Frühjahr (Juni 1916) gemindert seien. Die Ausfüllung der Lücken, die ihre rücksichtslose Kriegsführung in ihre Reihen gerissen, dürfte allein schon ihr augenblicklich verfügbares Menschenmaterial erschöpfen haben. Trifft diese Vermutung zu, so ist noch in Betracht zu ziehen, daß die frühere Front der Russen wesentlich kürzer war, als es die künftige sein wird, sie reicht nämlich im Süden nur bis zum Karpatenbogen an der bulgarisch-moldauischen Grenze, während sie gegenwärtig um nicht weniger als 400 Kilometer dadurch länger geworden ist, daß sie infolge der rumänischen Ereignisse gezeugen wurde, sich bis an den Sereb auszudehnen. An Gesamtzahl gleich starke, selbst auch nicht unwesentlich stärkere russische Kräfte als zu Beginn des Feldzuges 1916 vorausgesetzt, fände Rußland sonach auch im Kräfteverhältnis durchaus noch keine Gewähr dafür, daß es die Mittelmächte mit Sicherheit zu zerschmettern vermöge.

Was die Sicherstellung der Kriegsmittel, worunter hauptsächlich Infanterie- und Artilleriemunition zu verstehen ist, anbelangt, wollen wir keinen Augenblick daran zweifeln, daß Rußland über genügende Vorräte verfüge, um eine kräftige Offensive in Szene zu setzen. Woran wir aber, unter Voraussetzung der Wirksamkeit unseres U-Boot-Krieges, zu zweifeln berechtigt sind, ist, wie lange Rußland in der Lage sein wird, rechtzeitig den enormen Munitionsverbrauch einer Offensive auch zu ersetzen — wenn es nicht inzwischen in der Lage gewesen war, seine bezüglichen Bestände durch eigene Fabriken zu decken. Wie es in dieser Beziehung immerhin sein mag, auch in dieser Hinsicht können die Russen gewiß kein Moment erblicken, das sie zu der zur Schau getragenen übertriebenen Siegesgewissheit zu verleiten vermöge.

Was endlich die letzte der erwähnten „Siegesausichten“, die innere, die moralische Überlegenheit, dann jene der Führung anbelangt, die zu besitzen die russische Heeresleitung, besonders Brussilow vorzählt, so lassen sich in dieser Hinsicht, da es sich um unmeßbare Größen handelt, keinerlei greifbare Anhaltspunkte für und wider geltend machen. Es sei uns jedoch immerhin gestattet, unseren bescheidenen Zweifel an der überlegenen Moral einer Armee geltend zu machen, welche bemüht ist, ihre Truppen mit den drastischsten Mitteln (Beschneidung durch eigene Artillerie) in den Kampf zu treiben.

Das psychologische Moment der Heere zu beurteilen und gegenseitig abzuwägen, ist überhaupt ein gewagtes Beginnen, noch gewarter,

als die Bedeutung und Tragweite errungener Erfolge zu bestimmen, insbesondere wenn man dies wie Brussilow und der englische Oberkommandant Haig mit Scheuklappen tut, denn etwas anderes läßt sich von diesen beiden Generalen kaum annehmen, von denen der erstere meint, daß die Eroberung der Balasch nicht bedeute, während er von Siegen der Engländer und Franzosen an der Westfront spricht, und der letztere die moralische Überlegenheit seiner Truppen über die deutschen als zweifellos feststehend betrachtet.

Angeht dieses Ergebnis unserer Untersuchungen können wir daher die „Siegesfanfaren“ unserer Gegner, die diese schon fest anstimmten, mit innerer Überzeugung mindestens als verfrüht bezeichnen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Lage an der Aene.

Der „Zürcher Tagesanzeiger“ schreibt: Die sachverständigen englischen und französischen Kritiker sind über die deutsche Taktik bezüglich der Räumung verschiedener zerstörter Stellungen an der Aene durchaus nicht sehr erfreut, denn aus der beträchtlichen Rückverlegung der deutschen Linie ergibt sich für die Engländer die Notwendigkeit, ihre gesamten in monatelanger Arbeit geleisteten Angriffsvorbereitungen auf neue zu beginnen und das geräumte Gebiet, das von den bisherigen Kämpfen zerwühlt ist und einen Sumpf bildet, für den Angriff neu herzurichten. Namentlich das Nachziehen und Einbauen der schwersten Geschütze erfordert Wochen, und damit kennzeichnet sich das deutsche Vorgehen als eine Verzögerung der Wiederaufnahme der englischen Offensive. Der „Berliner Bund“ meint, Englands Überlegenheit sei mit dieser wohlgezielten Rückverlegung vor schwere Entscheidungen gestellt.

Die Vorgänge an der Vogesenfront.

Der schweizerische Major Niggemann, der soeben von einem Besuch der deutschen Vogesenfront zurückgekehrt ist, schreibt in der „Neuen Zürcher Ztg.“: Es kann wesentlich zur Beruhigung der schweizerischen Bevölkerung dienen, was wir im Oberelsaß an Kriegsbildern zu sehen bekommen. Da uns zwei Schweizer Berichterstatter und Offiziere, überall in den vordersten Linien als auch hinter der Front alles gezeigt wurde, konnten wir uns davon überzeugen, daß hier nichts geplant wird, was die Sicherheit der Schweiz gefährden könnte. Andererseits bietet die unbedingte Festigkeit der deutschen Front die Gewähr, daß die Schweiz auch bei Maßnahmen, die von der Gegenseite eingeleitet würden, nicht notwendigerweise in kriegerische Unternehmungen verwickelt zu werden braucht.

Die Einstellung der Klasse 1918 in Frankreich.

Aus Paris wird dem „Donner Progrès“ gemeldet, daß die Ausmusterung der Klasse 1918 vor dem 15. März beendet sein werde. Die Mannschaften werden in der ersten Aprilhälfte eingestellt werden.

Die Bedrohung der englischen Seemacht.

Die „Sunday Times“ schreibt: Wie steht es mit unserer Stellung als Seemacht? Das Unterseeboot hat mit der Herrschaft über die Meere im alten Sinne Schluß gemacht. Wir haben noch keinen Weg gefunden, auf dem wir uns von den U-Booten befreien können, wenn sie unseren Handel auf dem Meere angreifen. Man hofft, daß durch die Personaländerung in der Admiralität etwas erreicht werden kann, und es ist berechtigt, Vertrauen zu den Führern, die man erwählt hat, zu hegen. Aber diese Führer sind Menschen und nicht Inlande, Wunder zu tun. Sie können nur tun, was in menschlicher Kraft steht. Es hat auch gar nicht Bedeutung, ob wir am Ende des Krieges die deutsche Flotte vernichtet haben oder nicht. Natürlich würde es unserer Ehre schmeicheln, aber in 10 oder 20 Jahren ohne Einwirkung auf die Lage Europas sein.

Die einzige Möglichkeit, uns die Seeherrschaft zu sichern, wäre: daß wir Deutschland verhindern, je wieder ein U-Boot zu bauen.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 2. März.

In der fortgesetzten Debatte über das Los unserer Kriegsgefangenen erklärt Ministerialdirektor Dr. Kriege auf eine Anfrage: Die deutsche Regierung hat vom Beginn des Krieges an alles getan, was in ihren Kräften stand, um die Behandlung der Gefangenen in den feindlichen Ländern zu verbessern. Die Vergeltungsmassnahme kommt zur Anwendung, wenn das Unrecht auf feindlicher Seite klar erwiesen und wenn es von der feindlichen Zentrale selbst, sei es durch Tun oder Unterlassen, verschuldet ist. Die Regierung hat in einer Reihe von Fällen den erwünschten Erfolg erzielt. Durch entsprechende Behandlung englischer Kriegsgefangenen hat sie die völlige Gleichstellung einer völlerrechtswidrig behandelten Unterseebootsbesatzung, die in englische Gefangenschaft geraten war, erreicht. Ebenso ist die Aufhebung einer allen Reichsgrundbesitzern ins Gesicht schlagenden Beurteilung einiger in französische Kriegsgefangenschaft geratenen Offiziere und Mannschaften durchgesetzt worden.

Abg. Paukmann (Rp.): Der unheilvolle Wahnsinn des Krieges nimmt noch kein Ende.

Die Grausamkeiten steigern sich noch.

Wir stimmen unserer Regierung darin zu, daß sie in diesem Wetlauf nicht an der Spitze stehen soll. Die Rede Ledebours wird ja sicher von unseren früheren Kollegen Welterle und Weill ins Französische überetzt werden, denn sie beweist ihnen, daß man gegenüber einer Regierung, die ein Friedensangebot gemacht hat, dieselben Töne anschlagen kann wie gegenüber einer Regierung, die sich direkt geweigert hätte, ein solches Friedensangebot zu machen. Wenn man die Konsequenzen bis zum Schluß durchdenkt, dann wäre es doch nach Herrn Ledebour so gekommen, daß er selbst heute gar nicht mehr eine solche Rede hier hätte halten können. Er kann es nur, weil andere die Verantwortung haben, in der Stunde der Gefahr dem Vaterlande die Mittel nicht zu verweigern. Beim

U-Boot-Krieg

bedauern wir, daß immer wieder der Versuch gemacht wird, diese komplizierte Frage vor das Forum von Volksversammlungen zu bringen. Die U-Boot-Waffe hat die Seeherrschaft Englands bereits in einer Weise erschüttert, daß England sich davon schwerlich wird erholen können. Bei den Steuern werden wir eine Kohlensteuer kaum vermeiden können, ebenso wenig Verkehrssteuern. Unbedingt aber muß die Frage der Vereinheitlichung des Eisenbahnwagens geprüft werden. Der preussische Landtag will seine Macht aufrecht erhalten, und das Mittel dazu ist das Dreiklassenwahlrecht. — Es hat sich ein Ausschuss von Männern gebildet, um das Vaterland zu retten. Das Ziel war: Sturz des Reichstages. Das Mittel: Entfaltung einer großen Bewegung, Volksversammlungen, Sammlungen von Geld, Eingaben an den Reichstag. Die Einladung ist verbannt worden an die „besten und tüchtigsten Männer“ und es hat der Einladende die Freundschaft gehabt, alle Beschlüsse, die gefaßt werden sollen, bereits im Entwurf mitzuteilen. Es ist also mitgeteilt worden: erstens eine Eingabe an den Reichstag mit einer

Anlage gegen den Reichstanzler.

in der alle falschen und entstellten Angaben aus den satfam bekannten Broschüren wieder auftauchen. Als neuer Punkt wird hinzugefügt, daß nunmehr bekannt sei, der Kaiser und nicht der Kanzler sei der Urheber des Friedensangebotes, während doch der Kanzler den Anschein erweckt habe, als sei es von ihm ausgegangen. Die Unterzeichneten verlangen, der Reichstanzler v. Siedenbuck solle Reichstanzler werden. Da wird erklärt: „Der Reichstanzler ist wegen seiner absoluten Unentbehrlichkeit schlechterdings unabsetzbar. Kaiserliche Gnade oder Ungnade können ihn nicht berühren. Er allein in Verbindung mit Ludendorff ist Wächter

über Deutschlands und Preußens Ehre und Bestand und damit auch der Hüter der Hohenzollern-Dynastie als Trägerin der Kaiserkrone und der Königskrone von Preußen. Denn beide Throne sinken in den Staub, wenn es uns nicht gelingt, in diesem Kriege zu siegen. Was der Reichstanzler will, geschieht, und, wenn es zu einem Gegenstand käme, entweder Hindenburg oder Bethmann, dann wäre die Vereitelung Bethmanns gesichert. Die Zukunft unseres Volkes und seiner Fürstendynastien fordert die Herbeiführung dieses Gegenstandes. Im Anschluß an diese Ausführungen widmete Abg. Gaußmann einige Betrachtungen dem Verhalten der Parteien, von denen Mitglieder zu der Konferenz eingeladen waren. Gaußmann schloß mit der Erklärung, daß es endlich einmal notwendig gewesen sei, mit dem Licht der Öffentlichkeit in diese Atmosphäre hineinzuleuchten.

Der konservative Abg. Schiele interpellierte den Staatssekretär Dr. Zimmermann noch einmal über unsere Verhandlungen mit Dänemark, weil dänische Zeitungen entgegengesetzte Meldungen bringen.

Staatssekretär Dr. Zimmermann konnte alle Zweifel beseitigen und gab die bestimmte Versicherung ab, daß unsere Handelsperre gegen England durch kein Zugeständnis durchbrochen werden würde.

Herr v. Camp von der Deutschen Fraktion legte auseinander, weshalb wir unter allen Umständen auf eine Kriegserklärung bestehen müssen.

Herr Radzwill (Pole) brachte den Wunsch zum Ausdruck, daß bei allen künftigen Maßnahmen für eine Neugestaltung Polens mit der polnischen Bevölkerung dauernd Fühlung gehalten werden möchte.

Nach einigen Ausfällen des Abg. Henke von der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft gegen Kapitalismus und bürgerliche Gesellschaft beauftragte sich Reichstagssekretär Graf Noebern mit den Einwendungen der Parteien gegen die vorgeschlagenen Steuern, erklärte sich aber bereit, im Anschluß alle Bedenken eingehend zu prüfen.

Schließlich wurden sowohl der Etat wie die Steuervorlagen den Ausschüssen übergeben. Das Haus verlag sich bis zum 20. März.

Kriegsergebnisse.

24. Februar. Englische Erkundungsvorstöße an der Artois-Front abgewiesen. An der Somme werden einzelne verschlammte deutsche Gräben den Engländern überlassen. Französische Angriffe bei Ripont scheitern, ebenso bei Abcourt.

25. Februar. Englische Vorstöße zwischen Armentières und Arras abgewiesen. — Ein französisches Luftschiff wird durch Abwehrfeuer im Walde bei Saarlouis brennend zum Absturz gebracht. Die 14 Mann betragende Besatzung wird getötet. — Russische Angriffe am Tatarsenpaß abgewiesen.

26. Februar. Erneute englische Erkundungsvorstöße bei Armentières gescheitert, ebenso französische bei Cernay in der Champagne. Unsere Gegner verlieren im Westen 8 Flugzeuge, darunter zwei bei einem erfolglosen Fliegerangriff im Saargebiet. — Ein weiterer russischer Angriff am Tatarsenpaß mißglückt.

28. Februar. Englische und französische Angriffe an verschiedenen Stellen der Westfront abgewiesen. — In den südlichen Waldkarpaten beiderseits der Balauputinastraße werden mehrere russische Höhenstellungen errichtet: 12 Offiziere, über 1300 Mann gefangen, 11 Maschinengewehre, 9 Minenwerfer erbeutet. — Italienische Angriffe bei Baralovo brechen verlustreich zusammen.

1. März. Englische Angriffe bei Transloy und Sailly teils durch Feuer, teils im Nahkampf abgewiesen. — Die Russen erleiden bei einem Versuch, die verlorenen Stellungen an der Balauputina-Straße wiederzuerobern, eine neue Niederlage.

2. März. Englische starke Angriffe bei Souchez brechen zusammen. — An der Ostfront rege Geschäftigkeit. Eine russische Stellung an der Naratowla überrumpelt.

Drohnen.

4) Roman von M. Berger.

(Fortsetzung.)

„Nun,“ meinte die Kommerzienrätin achselzuckend, „man muß die Menschen nehmen, wie sie sind, alles andere verdirbt die Laune.“

„Es muß doch Unterwürfigkeit geben; wir können doch nicht alle Willkürherrscher sein; das wissen auch die Arbeiter, die übrigens gar nicht so schlimm sind, wie wir alle denken.“

„Es sind die Aufwieglers nur,“ Fraulein Hedwig, die ich fürchte und hasse, die haben den Übermut großgezogen, ich weiß es wohl. Unsere Sozialreform ist Gift für diese Gesellschaft. Den Arbeiter können wir zufriedenstellen, den überzeugten Weltverbesserer nicht, denn die ganze soziale Frage ist eine Lohnfrage. Ich bin nur der Meinung, daß die Gesellschaft verpflichtet ist, mit den Vorurteilen, dem Drohnentum aufzuräumen, und sich dem Geist der Neuzeit zu erklähren, dann ist viel getan!“

In diesem Augenblick meldete der Diener Herrn von Hupfer, der sich im Hause seiner Tante stets melden ließ, sobald er erfahren hatte, daß Besuch da sei.

4.

Doktor Hallers Antlitz verfinsterte sich, als er ihm persönlich widerwärtige Schwesterohn der Kommerzienrätin gemeldet wurde; ihm, dem Manne der Arbeit, war der unbedeutende, blasierte Mann verhaßt.

Paul von Hupfer schritt rasch auf seine Tante zu und zog ihre Hand an seine Lippen:

„Gnädigste Tante sehen superb aus!“ schnarrte er, dann wandte er sich an Hedwig, die er vertraulicher begrüßte, vielleicht gerade deshalb, weil er wohl wußte, daß seine schöne Cousine keine Duldigungen nur ungern entgegennehmen. Je offenkundiger ihm Hedwig ihre Verachtung bewies, desto aufmerksamer wurde Herr von Hupfer.

„Cousinen, du bist majestätisch wie die Sonne Brahmas, wenn sie über den heiligen Fluten des Ganges erstrahlt.“

Hedwig lachte laut auf, der Doktor begrüßte Herrn von Hupfer mit einer zeremoniellen Verbeugung.

„Die Drohne, wie sie lebt und stirbt,“ sagte er sich und seine Blicke begneten denen Hedwigs, die seine Gedanken erraten haben mochte, denn sie lachte wieder begeistert auf.

„Hedwig, du lachst?“ meinte Herr Hupfer etwas verlegen.

Herr Doktor, ich errate nämlich ihre Gedanken,“ wandte sich Hedwig halb erklärend, halb entschuldigend an Doktor Haller. „Sie dachten an die Drohne, nicht wahr?“

Der Doktor wehrte lächelnd, während die Kommerzienrätin ihre Tochter mit einem vorwurzbollen Blick streifte. Herr von Hupfer nahm achselzuckend Platz. „Drohnen?“ fragte er. „Ach so, sind Vienen, die nicht arbeiten.“

„Wie kommen jetzt die hierher?“

„Das möchte ich auch wissen,“ meinte trocken der Doktor.

Hedwig lachte, auch die Kommerzienrätin lächelte.

Herr von Hupfer spielte den Unbegehrten.

doch war er dem Doktor, den er gründlich hasste, einen glühenden Blick zu.

„Cousinen erlaube ich kleine Anspielungen,“ schnarrte er, „na, bin so zufrieden. Drohnen sind angenehme Schmeicheleien, fragen nicht viel, was Arbeitsbienen von ihnen halten, so lange sie der Königin gefallen.“

„Auch ein Trost, nicht wahr, Herr von Hupfer?“

„Nicht so ganz, Herr Doktor, haben auch Stachel, können stechen.“

„Das stimmt nun nicht,“ meinte Doktor Haller mit verbindlichem und doch malitösem Lächeln. „Die Drohne hat keinen Stachel!“

„Die ich meine, wohl,“ meinte Herr von Hupfer, „wir werden es ja erleben!“

„Nun, was gibt es neues in der Gesellschaft, Paul,“ wandte sich die Kommerzienrätin, in der Absicht, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, an ihren Neffen.

„Werde nächstes Rennen auf Lola mitmachen, gute Chancen, in der Tat, wie Trainer versichert. Setze alle Hoffnung darauf!“ erwiderte Herr von Hupfer und machte es sich in seinem Sessel bequem.

„Du wirst so lange mitrennen, bis du eines schönen Tages den Hals gebrochen hast,“ meinte Hedwig.

„Ob dieser Tag ein schöner für mich ist, möchte ich bezweifeln,“ lachte Herr von Hupfer, „so'n Rennen ist allerdings ebenso sehr Genieß- als Glückssache, Cousine. Wer nicht wagt, nicht gewinnt! Vor einer Stunde hätte bald Malheur gehakt. Schneidigen Trab mit den Füßen angeschlagen, vierter Schrammen ab und durch,“

beinahe kinder überfahren, hielten erst mitten in dem Felde vor einer großen Strohdiele.“

„Stroh vor Stroh!“ murmelte der Doktor in den Bart.

„Du läst viel zu rasch; es gibt noch ein Unglück!“ warnte Frau Lang verweisenden Tones.

„Nasse wo Nasse ist,“ entgegnete der Ange-redele leichtsin. „Habe Unannehmlichkeiten gehabt, zweite Reizigkeit: Stallnachricht eigenhändig mit der Reithelme zur Kasse gebracht. Kerl geht hin und denunziert mich. Reiner Sozialdemokrat! Selbst nicht einmal herrschaftlicher Stall wird von der neuen Lehre verhöhnt!“

„Würden Sie sich das gefallen lassen?“ fragte der Doktor anheimelnd harmlos; Herr von Huber verstand den Stroh wohl.

„Informer Federhaken!“ murmelte er in sich hinein, laut meinte er dann und tat, als hätte er den Doktor nicht verstanden: „Sozialdemokratie im Stall? Nie! Kerl parieren nicht mehr, liegt etwas in der Luft!“

„Was hat dein Stallnachricht denn verbrochen?“ fragte die Kommerzienrätin.

„Anordnung nicht befolgt, gnädigste Tante, eigenen Kopf durchgesetzt. Kerl haben zu gehorchen, nicht zu denken, das sollen sie den Federhaken überlassen.“

Die Blicke Hedwigs und des Doktors begneteten sich wieder. „Wie sich die beiden verstanden; aha, die Drohne sticht,“ dachte Hedwig.

„Kannst du nicht milder mit dem Manne umgehen, der arme Mensch ist doch sonst so willig!“ sagte Hedwig zu dem Vetter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die amerikanische Presse enthält Mitteilungen über Anweisungen des Auswärtigen Amtes an den deutschen Gesandten in Mexiko für den Fall, daß es Deutschland nach der Erklärung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges nicht gelingen sollte, die Ver. Staaten neutral zu erhalten. Diesen Meldungen liegt die Tatsache zugrunde, daß der fassende Gesandte in Mexiko Mitte Januar beauftragt worden ist, für den Fall, daß uns die Ver. Staaten den Krieg erklären sollten, der mexikanischen Regierung ein Bündnis anzubieten und die näheren Einzelheiten zu vereinbaren. Die Weisung verpflichtete im übrigen den Gesandten ausdrücklich, keinerlei Schritte bei der mexikanischen Regierung zu unternehmen, bevor er von der erfolgten amerikanischen Kriegserklärung Gewißheit erlangt habe. — Auf welche Art und Weise die amerikanische Regierung von der auf geheimem Wege nach Mexiko erteilten Weisung Kenntnis erhalten hat, ist nicht bekannt; doch scheint der Verrat — um einen solchen dürfte es sich handeln — auf amerikanischem Gebiete verübt worden zu sein.

* Wie verlautet, soll beim Wiederauftritt des Reichstages im Interesse einer Beschleunigung der Staatsberatung eine Reihe von Fragen, vor allem alles, was mit der Volksernährung zusammenhängt, aus der Beratung ausgeschlossen werden. Am 30. März sollen die Osterferien beginnen. Aber ihre Dauer steht noch nicht fest. Nach der Osterpause sollen dann auch im Hause die Ernährungsfragen zur Verhandlung kommen.

* In der letzten Bundesratsitzung wurde beschlossen, den Zuckerrübenpreis um 50 Pfennig zu erhöhen auf 2,50 Mark den Zentner und dementsprechend den Rohzuckerpreis auf 22 Mark für den Zentner heraufzusetzen.

Osterreich-Ungarn.

* Der Befehl in der Obersten Leitung des k. u. k. Generalstabes vollzieht sich unter den für den scheidenden Chef schmeichelhaftesten Formen. Kaiser Carl, der vor einiger Zeit Conrad v. Hoehendorf zum Feldmarschall ernannt hatte, verleiht ihm das Großkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens, die höchste Kriegsauszeichnung, die er verleihen kann. Außer dem Kaiser selbst und dem bisherigen Armeeoberkommandanten Erzherzog Friedrich besitzt sonst niemand in der k. u. k. Armee diesen Orden. Eine besondere Färbung persönlicher Sympathie erhält diese Ordensverleihung noch dadurch, daß der Kaiser die von ihm selbst bisher getragene Dekoration dem Feldmarschall überfenet. — Der Nachfolger Conrads v. Hoehendorf als Chef des Generalstabes der gesamten bewaffneten Macht, General der Infanterie Arz v. Straußenburg, ist einer der jüngsten und erfolgreichsten Führer Osterreich-Ungarns. Er steht im 60. Lebensjahre. Zu Beginn des Krieges kommandierte er eine Division, übernahm jedoch bald darauf das Kommando des 6. Korps, mit dem er den Sieg von Rimnawa und Lapanow in Westgalizien erringt. — Auch in der Durchbruchschlacht von Tarnow-Gorlice wie vor Prestitzow ist er zeichnete sich das 6. Korps aus. Zuletzt war Arz in Rumänien tätig, wo er die ersten Siege bei Hermannstadt und Kronstadt erringt.

* Wie Wiener Blätter berichten, steht die Einschränkung des Umfangs der österreichischen Zeitungen wegen Papiermangel unmittelbar bevor. Es ist eine prozentuale Einschränkung des Text- und Illustrationsanteils auf 20 bis 30% des bisherigen Ausmaßes geplant. Der Papiermangel ist vornehmlich auf Transportschwierigkeiten zurückzuführen.

England.

* Die Lebensmittelvorräte in den Großstädten Englands sind so gering geworden, weil die Flussschifffahrt mehrere Wochen hindurch erschwert war. Jetzt hat die Fluß- und Kanalschifffahrt unter der Kontrolle der Regierung mit den Lebensmitteltransporten aus den Häfen nach dem Innern und umgekehrt begonnen.

„Steden alle unter einer Decke,“ entgegnete dieser und kniff das Monokel vor das linke Auge. „Dienstmädchen bildet sich heutzutage ein, sie sei ein Mitterfräulein, die Diener sind kaum zu befriedigen, wechseln Herren wie unsern Hundertmarktscheine. Wenn ich Angeler wäre, wähle, was ich zu tun hätte, moderne Staatsmänner haben nur Sympathie für die Sentiments der Bluse, nicht aber für Geheiß.“

„Da hören Sie es, Herr Doktor!“ wandte sich Hedwig an den Doktor, der mit Befagen den Rauch seiner Tabakpfeife einlog. Der Doktor guckte mit dem Achseln.

„Kennen Sie das Volk, kennen Sie dessen Ideale Bestrebungen?“ wandte er sich an Herrn von Hupfer. Dieser blickte auf und antwortete ein kurzes „Ja!“ Der Doktor lächelte.

„Und die wären?“ fragte Hedwig ihren Vetter.

„Hundertmarktscheine,“ antwortete dieser trocken und drehte sich in aller Gemütsruhe eine Zigarette, dann blickte er auf. „Idealismus liegt heutzutage im Magen; wenn er Kartoffeln verdaut, knurrt er nach Fleisch, hat er Fleisch, knurrt er nach Selt und Ausern. Und so weiter und so weiter. Ist ein Biestfrä, moderner Idealismus, kennen wir.“

„Was Wahres liegt darin, Herr Doktor,“ redete die Kommerzienträtin den Fabrikdirektor an; insgeheim teilte sie die Ansichten ihres Neffen.

„Gewiß, gnädige Frau,“ beeilte sich der Doktor zu erwidern. „Wir tragen dem auch Rechnung; wir hüten uns wohl, den

gonnen. Alle verfügbaren Fahrzeuge sind in den Dienst dieser Regierungsstelle getreten. Daß dadurch, wie amtlich gemeldet wurde, einige tausend Schiffe in einer Woche englische Häfen anliehen, hat also mit dem Unterseebootkrieg nichts zu tun, denn die Schifffahrt im Binnenlande verfügt über Tausende von Fahrzeugen, die jetzt im Verkehr sind. Damit ist der Schiffszahl-Schwindel hinreichend erklärt.

Amerika.

* Nach holländischen Berichten hat das Repräsentantenhaus der Ver. Staaten mit 403 gegen 13 Stimmen beschlossen, die amerikanischen Schiffe gegen die U-Boot-Gefahr zu bewaffnen.

Von Nah und fern.

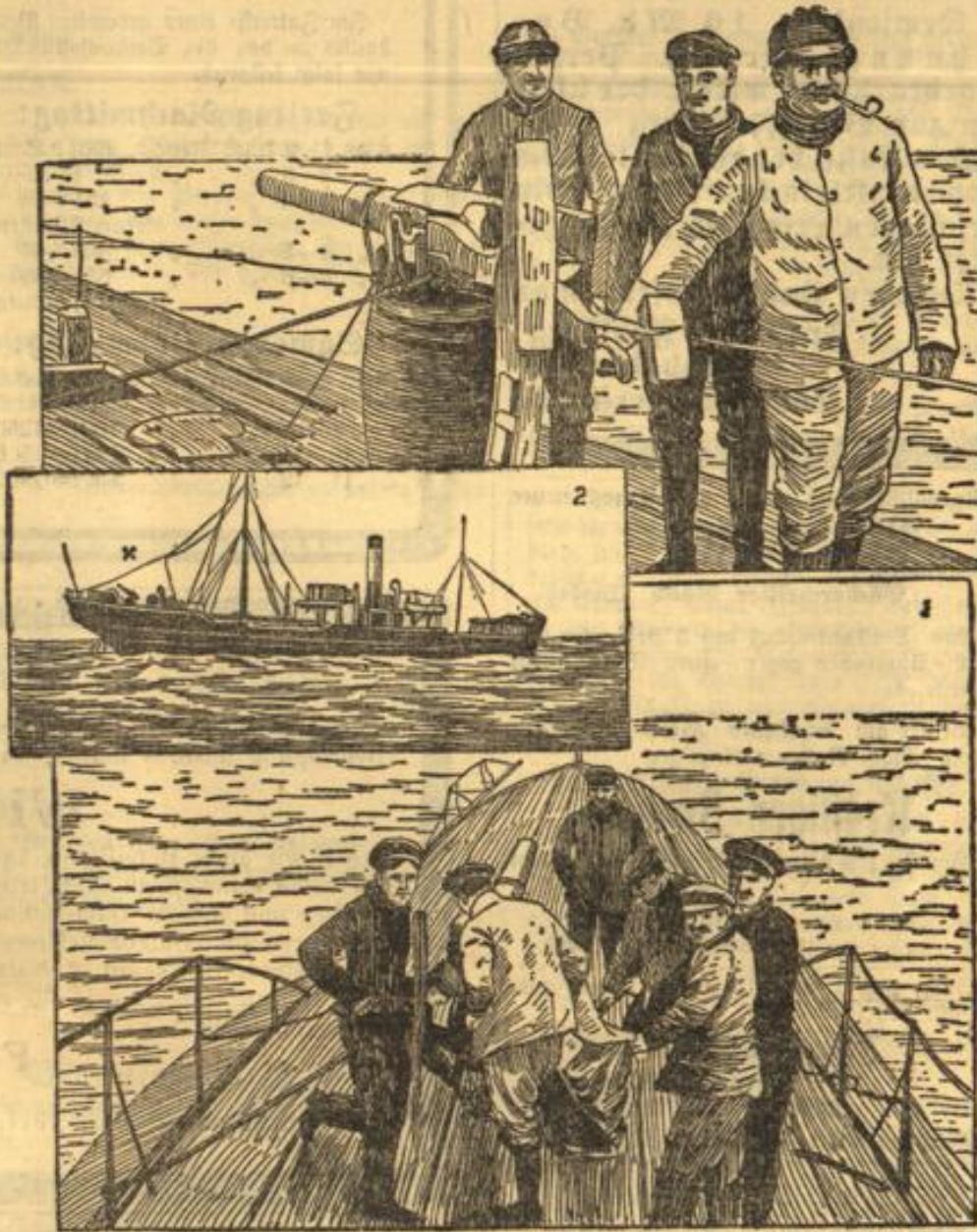
Die diesjährige Sommerzeit auf der Eisenbahn wird nach einem Beschlusse des

Ungarns, die am 28. v. Mts. in Berlin stattgefunden hat, erklärten die Vertreter Osterreich-Ungarns sich dieser Anordnung wieder anzuschließen, so daß auch in Osterreich-Ungarn im kommenden Sommer die Lichtparzelle eingeführt wird.

Die glücklichen goldenen Hochzeiten! Sie haben's wirklich gut, denn ihnen allein wird — für die Feier des Ehejubiläums — in Zukunft die Reichsfleischstelle noch Fleischzulagen gewähren. Alle anderen, die wegen einer Festlichkeit im Familienkreis solche Zulagen beantragen, werden erbarmungslos abgewiesen werden. Also goldene Hochzeit oder keine Fleischzulage.

Freigabe der verschleppten Ostpreußen. Die Kopenhagener „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm, daß ein Teil der von den Russen bei ihrem schnellen Rückzuge aus Ostpreußen verschleppten Einwohner jetzt von der

Von dem Wirken unserer A-Boote.



1. Die erbeutete Kanone der „Sidney“ auf dem Achterdeck des U-Bootes auf einem Fah aufmontiert. 2. Am Heck des Geschü. 3. Bewaffneter französischer Dampfer „Sidney“, der nach fünfständigem

Artilleriegefecht im Golf von Biscaya durch ein deutsches U-Boot versenkt wurde. 3. Der gefangene Kapitän und die Geschüßführer der „Sidney“.

Bundesrats in der Nacht von Sonntag, den 15., zu Montag, den 16. April d. Js. eingeführt. In dieser Nacht werden um 2 Uhr sämtliche Bahnlinien auf 3 Uhr, d. h. eine Stunde vorgezogen. Der Übergang aus der Sommerzeit in die Winterzeit soll nachts von Sonntag, den 16., zu Montag, den 17. September erfolgen. In dieser Nacht werden die Uhren entsprechend eine Stunde zurückgestellt werden, und zwar um 3 Uhr auf 2 Uhr. Bei der Beratung der Vertreter der Eisenbahnverwaltungen Deutschlands und Osterreich-

rußischen Regierung freigegeben sei und auf der Heimreise in Stockholm eingetroffen sei, im ganzen 160 Personen, darunter 80 Kinder unter 8 Jahren.

Ungültigkeitserklärung von Reichsfleischkarten. Wie das Lemgoer Landesfleischamt bekannt gibt, werden die von der Stadt Lemgo in Lippe mit dem Ausdruck „Alte Danjastadt Lemgo“ ausgegebenen Reichsfleischkarten für ungültig erklärt. Gemeinliche Fleischereien dürfen auf diese Karte weder Fleisch noch Wurst verpacken.

„Sie sind sehr deutlich, Herr von Hupfer!“ „Sehr verbunden,“ versetzte dieser fast brüsk. „Werden viel beneidet, man ärgert sich über uns, weil man gerne Drohe sein möchte. Kenne die Menschen, Herr Doktor!“

Er hatte recht; er kannte die Menschen, vielleicht besser als der Fabrikdirektor selbst, der zu sehr Dichter und Denker, aber zu wenig Realist war und daher auf ein ehrliches Gesicht zuviel gab. Nicht, daß der Doktor keine Ursache gehabt hätte, sich über Unlaut und Enttäuschungen zu beklagen, aber er war zu groß angelegt, um den Menschen das anzurechnen, was ihm der einzelne angetan.

Doktor Haller meinte daher einfach: „Sie kennen die Menschen nicht, Herr von Hupfer!“

„Bin neugierig,“ zuckte Herr von Hupfer die Achseln.

Der Wert der Menschen steigt mit ihren Leistungen, mit ihrer Arbeit.“

„Unterstreibe es Wort für Wort, Herr Doktor, Arbeit ist Herbe des Bürgers, von seinen Renten leben aber noch besser. Wir sind einmal so.“

„Du bist in der Tat unverbesserlich, Paul!“ lachte die Kommerzienträtin und schenkte dem Neffen das leergetrunken Glas wieder voll.

Hedwig stellte sich entschieden auf die Seite des Doktors. „In seiner Arbeit ruht der Wert des Menschen, vor allen Dingen aber der Wert des Mannes!“

„Sein Geld nobel unter die Leute bringen,“ lachte Herr von Hupfer leicht auf und zerstückte den Zigarettenstummel im Aschenbecher. „Ist auch

Ausstellungen für Kriegsbeschädigte. Der in Schömar bei Detmold wohnhafte Fabrikbesitzer Breder erwarb das bei Schömar gelegene Gut Ribbentrup, um dort an den schon gelegenen Wäldungen, die zu dem Gutsbesitz gehören, Ausstellungen für Kriegsinvalide zu errichten.

Eine Zigeunernachrichtenzentrale. Vor kurzem ist in München eine Zigeunernachrichtenzentrale für das Reichsgebiet errichtet worden, der alle deutschen Sicherheitsbehörden Nachricht geben müssen vom Auftreten von Zigeunern. Diese müssen solange festgehalten werden, bis ihre Persönlichkeit festgestellt, und ferner, ob gegen sie ein Steckbrief vorliegt.

106 Jahre alt. Der Schneidermeister Dudenhoff in Freiburg a. Elbe beging seinen 106. Geburtstag. Er ist als Mitglied der Freiburger Schützengilde, der er seit Jahrzehnten angehört, auch der älteste Schützenbruder im Deutschen Reich. Der Alte erfreut sich einer recht guten Gesundheit, macht noch seine täglichen Ausgänge und bekundet reges Interesse an den Weltereignissen. Der Greis überholt mit seinem Lebensalter die bekannten „ältesten Leute in Schleswig-Holstein“, wo kürzlich ein Bewohner im 103. Lebensjahr verstarb und zwei andere 101 Jahre alt wurden.

Verheimlichte Kartoffeln. Der Besitzer einer Konditorei in Mainz hat bei der Kartoffelaufnahme einen Vorrat von 200 Zentnern Kartoffeln verheimlicht. Aber die Herkunft der Ware, sowie über die Art der Verwendung verweigerte er die Auskunft. Außer den Kartoffeln wurden noch 200 Zentner Rüben und eine Anzahl Äpfel in den Lagerräumen vorgefunden.

Der Pranger. Wie aus Großwardein gemeldet wird, hat die dortige Polizei dem Stadtrat vorgeschlagen, eine Prangerstraße zu errichten, an der die Namen aller verurteilten Preistreiber veröffentlicht werden sollen.

Volkswirtschaftliches.

Futtermittelprämien für Milch- und Butterlieferung. Je weniger Verbrauch in der eigenen Wirtschaft, je mehr Futtermittel! Den Anreiz ist von der Preussischen Landesfuttersmittel-Gesellschaft Kraftfutter überwiesen worden, welches zur Prämiierung der von den Landwirten in die öffentliche Bewirtschaftung abgeführten Vollmilch oder Butter bestimmt ist. Die Verteilung wird im allgemeinen in der Weise vorgenommen, daß für die abgelieferte Vollmilch oder Butter eine bestimmte Menge Futtermittel, in der Hauptsache Kleie, zu den gesetzlichen Preisen zunächst vorzugsweise gegeben wird. Die Höhe der Futtermittelprämie, welche ein Milchlieferer erhalten kann, und die Futtermittelmenge, die dem Kreise insgesamt zur Verfügung gestellt wird, richtet sich nach dem System, welches der Kreis für die Verteilung der verfügbaren Futtermittel gewählt hat. Die Futtermittelprämie beträgt zwischen 2 und 3 Pfund Futter für 15 Liter abgelieferte Milch und bis zu 2 Pfund Futter für 1 Pfund abgelieferte Butter. Der Nachweis über die Ablieferung ist durch die empfangende Stelle zu erbringen. Die Milchproduzierenden Landwirte werden gut daran tun, sich ungefährdet bei ihren Landräten über die näheren Bedingungen, unter denen diese Futtermittelprämien zu erhalten sind, zu erkundigen.

Gerichtshalle.

Berlin. Miesige Diebstähle von Lebensmittelarten bedie eine Verhandlung vor der 1. Strafkammer des Landgerichts II auf. Mehrere junge Burschen hatten durch Einbruch bei einer Brotkammermission in Schöneberg 15 000 Fleischarten, fast ebensoviel Brot, Eier, Milch, Butterarten gestohlen. Die Karten wurden in Wirtschaften zu hohen Preisen verkauft. Zwei der Beteiligten erhielten je zwei Jahre Gefängnis wegen Einbruch, einer wegen Hehlerei ein Jahr Gefängnis.

Bernburg. Eine Milchpanscherin hatte sich vor dem hiesigen Schöffengericht in der Person der verehelichten Johanna Brinzer zu verantworten. Sie hat im Oktober und November d. Js. fortgesetzt Milch verkauft, die sie vorher durch Entnahme und Wasserzug verfälscht hatte. Sie bezeichnete die Anzeige, die ein bei ihr beschäftigter gewesener Handwerker erstattet hatte, als einen Raubact. Das Gericht hielt aber ihre Schuld für erwiesen und verurteilte sie zu zwei Wochen Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe oder weiteren 20 Tagen Gefängnis.

eine Arbeit, gnädigste Cousine. Es gibt aber Menschen, die mit ihrer Arbeit renommieren; meint doch jeder Steinträger heute, die Welt ginge aus dem Leim, wenn er nicht arbeite.“

„Der Mann verdient sich sein Geld!“ versetzte Hedwig hartnäckig.

„Hier liegt der Hase im Pfeffer,“ sagte jetzt Herr von Hupfer mit ausdrucksvoller Schärfe. „Weil ich mein Geld mir nicht verdient habe und so läch bin, darauf zu verzichten, noch größere Reichthümer zu erwerben, haßt man mich, weiß es wohl; viel Feind, viel Ehr!“

„Wer arbeiten kann, soll arbeiten, wer nicht arbeitet, hat keinen Ehrgeiz und begeht einen volkswirtschaftlichen Selbstmord!“ sagte der Doktor, nur um etwas zu sagen.

„Sei es; ich begehe diesen Selbstmord sehr gern.“

„Er ist nicht zu verbessern, Herr Doktor,“ wandte sich Hedwig an den Fabrikdirektor, „gebe Sie sich keine Mühe.“

„Herr Doktor haben sich doch nicht vorgenommen, mich zu bessern,“ lachte Herr von Hupfer mit leiser Ironie auf. „Wirklich alle Mühe vergebens!“

Auch die Kommerzienträtin lachte bei dem Gedanken belustigt auf, daß ihr Neffe sich befehren lassen könne.

„Weßhalb soll ich meine Neigungen und Bequemlichkeiten opfern! Vollkommen ist niemand; wären die Menschen so, wie sie der Philantrop oder der Revolutionär sich wünscht, es wäre langweilig auf der Welt.“

24 (Fortsetzung folgt.)

Nachrichten

aus dem Sterberegister des Standesamtes
zu Nassau pro Monat Februar.

3. Dillenberger Karl Philipp, Pfleger, 40 Jahre alt, zu Bergnassau-Scheuern.
3. Vogt Jost, Landmann, 71 Jahre alt, zu Homburg.
3. Pletsch Ernst, Pfleger, 42 Jahre alt, zu Bergnassau-Scheuern.
3. Boro ski Auguste geborene Nawotki, ohne Beruf, 76 Jahre alt, zu Nassau.
7. Henrici Albert, Pfleger, 18 Jahre alt, zu Bergnassau-Scheuern.
7. Gies, Wilhelm, Pfleger, 75 Jahre alt, zu Bergnassau-Scheuern.
12. Schmidt Philipp Jakob, Pfleger, 57 Jahre alt, zu Bergnassau-Scheuern.
13. Krämer Johanneke Josine Emilie geborene Arnold, 41 Jahre alt, zu Nassau.
14. Kalbhenn, Pfleger, 23 Jahre alt, zu Bergnassau-Scheuern.
17. Weber Johann Karl, Pfleger, 23 Jahre alt, zu Bergnassau-Scheuern.
20. Halbach Hermann, Pfleger, 20 Jahre alt, zu Bergnassau-Scheuern.
24. Kronz Auguste Anna Juliana Ludwika, geborene Hinz, ohne Beruf, 64 Jahre alt, zu Sulzbach.
25. Habersack Johannes Adam, Pfleger, 35 Jahre alt, zu Bergnassau-Scheuern.
28. Höfner Georg Carl, Pfleger, 18 Jahre alt, zu Bergnassau-Scheuern.

Im Kampfe für das Vaterland gefallen:
18. Januar. Stark Wilhelm August, Gefreiter, Bergmann, 30 Jahre alt, zuletzt wohnhaft in Sulzbach.

Die, den 1. März 1917.

Bekanntmachung.

An die Herren Bürgermeister.

Anmeldung für den vaterländischen Hilfsdienst.

Die Organisation der Arbeitsvermittlung für den Hilfsdienst erstreckt sich auf sämtliche männlichen Personen zwischen 17 und 60 Jahren, soweit sie nicht im Dienst der bewaffneten Macht einberufen sind. Für die Arbeitsvermittlung für den Hilfsdienst sind folgende drei Gruppen zu unterscheiden:

1. Diejenigen männlichen Personen, die eine Arbeitsleistung übernehmen wollen, durch die Militärpersonen freigestellt werden.
2. Diejenigen männlichen Personen, die eine Arbeitsleistung in der Kriegswirtschaft übernehmen wollen.
3. Alle weiblichen Personen, die, obwohl sie an sich nicht unter den Hilfsdienstpflichtigen fallen, doch mittelbar in gleicher Weise wie die Personen zu 1 und 2 sich nutzbar machen wollen.

Als Hilfsdienststelle, an die die Anmeldungen für den vaterländischen Hilfsdienst zu richten sind, ist für den Unterbezirk der Kreisarbeitsnachweis in Limburg bestimmt worden.

Sie wollen dies mit dem Hinzufügen ordsächlich bekanntgeben, daß

1. Meldekarten bei Ihnen vorrätig sind, und
2. die Hilfsdienstpflichtigen sich grundsätzlich nur an einer Stelle melden sollen, andernfalls sie dies bei ihrer Meldung mit anzugeben haben.

Der Königl. Landrat.

Duderstadt.

Veröffentlicht.

Nassau, 6. März 1917.

Der Bürgermeister.

Hafenleber.

Veröffentlicht.

Bergn.-Scheuern, 6. März 1917.

Der Bürgermeister:

N. a. u.

Freibank.

Mittwoch nachmittag von 2 Uhr ab wird Pferdefleisch verkauft. Preis 1,60 Mark das Pfund.

Bezugsscheine werden nur an Schwerarbeiter und Minderbemittelte von 2 Uhr an auf dem Bürgermeisterei ausgegeben.

Nassau, 6. März 1917.

Der Bürgermeister:

Hafenleber.

Bekanntmachung.

Es wird an die sofortige Zahlung der rückständigen Schweineversicherungsbeiträge pro Monat März d. Js. erinnert.

Nassau, 7. März 1917.

Der Bürgermeister:

Hafenleber.

Bekanntmachung.

Gefunden: Ein Ring.

Nassau, den 6. März 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Stenografenv. Gabelberger.

Morgen — Donnerstag — Abend 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Anschließend: Übungsstunde.

Für erblindete Krieger gingen weiter ein durch Herrn Pfarrer Moser von Ungenonnt 3. A. Weitere Gaben nimmt gern entgegen Nassauer Anzeiger.

Sehr großen Eisschrank zu verkaufen.

Frau Udo Schulz, geb. Kaffner.

Fleischverorgungsbezirk Bergnassau-Scheuern.

Die Fleischabgabe erfolgt in dieser Woche:

Freitag Nachmittag:

An die Bewohner von Bergnassau-Scheuern:

Von 1—2 Uhr: Fleischkarten 21—Schluf.

2—3 " " " 1 100

3—4 " " " 101—200

Samstag Nachmittag:

Von 1—4 Uhr: an die Bewohner von Dienethal, Sulzbach, Miffelberg,

Oberwies, Schweißhause,

Defflahofen und Geisig.

Bergn.-Scheuern, 7. März 1917.

Der Bürgermeister:

N. a. u.

10 Mk. Belohnung.

Demjenigen 10 Mk. Belohnung, der die Person angeben kann, welche der kleinen zur Villa Fahlberg gehörenden Kage, bekannt unter dem Namen „Kleinchen“, das Bein zerschlagen resp. die Kage getötet hat.

Angaben sind einzusenden an

Frau Dr. Fahlberg

Wiesbaden,

Sonnenbergerstr. 9.

Ein vollständiges einfaches, fast noch neues

Pferdegeschirr

zu verkaufen.

Bäckermeister Raab, Winden.

Eine Brillantnadel mit 3 Brillanten verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung Emserstr. 4.

Kleiner gut erhaltener Herd zu kaufen gesucht. Näh. Nassauer Anzeiger.

Kräftiger Junge

als Hausdiener bei guter Kost und Salär sucht

Ferres

Hotel Trost,

Bad Salzj. a. Rh.

Suche zum 1. oder 15. April (in im Haushalt) gut angeleitetes

Zweitmädchen.

Frau A. Ruhfus,

Düsseldorf, Alt Perlefort 18.

Meldungen bei Frä. Horny, Nassau.

Kräftige Arbeiter

finden lohnende Beschäftigung.

Chamottefabrik

Niederlahnstein.

Empfehle meiner werten Kundschaft:

Weiche Stehuhmlegkragen in allen Nummern von 33—45.

Weiche Herren- u. Knaben-Vorhemden.

Steife Herren- u. Knaben Kragen, Manschetten und Vorhemden.

Krawatten schwarz und farbig, alle modernsten Formen.

Maria Erben, Nassau.

Römerstraße 1.

Arbeiter sucht

Gewerkschaft Käfernburg,

Elisenhütte.

Schuhlager!

Während des Krieges unterhalte ich

ein Lager in Schuhwaren

für Herren, Damen und Kinder. Reiche Auswahl. Ich bitte um geneigten Zuspruch.

Carl Peholdt, Nassau.

Nachrichten des Kriegswirtschafts- amtes der Stadt Nassau.

1. Brot.

Die Zulagen an Schwerarbeiter werden Freitag, den 9. März vormittags von 8—12 Uhr auf dem Rathaus ausgegeben, ebenso auch Bezugsscheine auf kleine Formbrote.

2. Fleisch.

Der Verkauf von Fleisch und Fleischwaren findet in den Metzgerläden

Freitag nachmittag von 1—6 Uhr,

Samstag vormittags von 8—12 Uhr

und

Samstag nachmittag von 1—6 Uhr

statt.

Im Interesse eines geordneten Verkaufes werden die Verkaufsstunden wie folgt festgelegt:

Freitag Nachmittag:

Von 1—2 Uhr: Fleischk. 2901 b. Schl.

2—3 " " " 1—250,

3—4 " " " 251—400,

4—5 " " " 401—650,

5—6 " " " 651—800,

ferner Homburg,

Samstag Vormittag:

Von 8—9 Uhr: Fleischk. 801—1000,

9—10 " " " 1001—1250,

10—11 " " " 1251—1500,

11—12 " " " 1501—1750.

Samstag Nachmittag:

Von 1—2 Uhr: Fleischk. 1751—2000,

2—3 " " " 2001—2150,

3—4 " " " 1521—2400,

4—5 " " " 2401—2650,

5—6 " " " 2651—2900,

Samstag Mittag von 12—1 Uhr

sind die Metzgerläden geschlossen.

Die Zeiteinteilung bitten wir genau einzuhalten.

3. Gries.

Auf Abschnitt 8 der Lebensmittelkarte werden in der Woche vom 5.—11. März in den Geschäften von A. Trombetta, Th. Buch Ww. und Jacob Grünbaum 125 Gr. Gries verabfolgt.

4. Hasergrübe.

Auf Abschnitt 9 der Lebensmittelkarte werden in der Woche vom 5.—11. März in den Geschäften von J. W. Kuhn, Karl Becker und Eblner Konsum 125 Gr. Hasergrübe verabfolgt.

5. Saathafer.

Bestellungen auf Saathafer müssen nicht mehr schleunigst auf dem Bürgermeisterei abgegeben werden, wenn noch rechtzeitige Beschaffung gewährleistet werden soll.

Danksagung!

Für die vielen Beweise wohlthuernder Teilnahme anlässlich der Beerdigung unseres teuren, unvergesslichen Sohnes

Wilhelm

sagen wir allen Beteiligten, insbesondere dem Herrn Pfarrer Martin für seine erhebenden und trostreichen Worte, dem Herrn Lehrer Walter und seinem Damenchor für die ergreifenden Gesänge, dem Kriegerverein Sulzbach-Misselberg, und seinen Kameraden vom Vereinslazarett Nassau, Abteilung Scheuern für das Ehrengelait auf dem letzten Gang, sowie für die zahlreichen Kranzspenden unseren innigsten Dank

Familie Karl Schaab.

Sulzbach, 7. März 1917.

M. Goldschmidt Nassau, Grabenstrasse

empfehlen in

grosser Auswahl und in prima Qualitäten:

Für Herren:

Hemden, in Normal, Macco u. Biber, Hosen, in Normal und Macco, Hautjacken, in Normal und Macco, Hosenträger, Strümpfe und Socken in Wolle und Baumwolle, Herrenmützen, in blau und farbig.

Für Konfirmanden und Kommunikanten

Anzüge, Hemden, in weiss und farbig, Kragen, Manschetten, Vorhemden, Hosenträger, Strümpfe, in Wolle und Baumwolle, Kerzenröcke und Kerzentücher, Taschentücher, Schirme.

Ferner noch zu prima Qualitäten: Sämtliche Tischwäsche, Kinder-Leibwäsche, Erstlingsausstattungen, Handarbeiten, Besätze und Kleiderzutaten, Nähgarn und Strickwolle (ganz gute Qualität).

Für Damen:

Hemden, in Biber, Normal u. Crettonn, Hosen, in Biber, Trikot u. Crettonn, Untertaillen in allen Ausführungen, Corsette u. Büstenhalter, Strümpfe, in Wolle, Baumw. u. Seide, Unterröcke, weiss und farbig, in Seide, Trikot, Tuch, Biber u. Crettonn

Für Konfirmandinnen u. Kommunikandinnen

Kleider, schwarz, weiss und farbig, Hemden, Hosen und Untertaillen, Unterröcke, weiss und farbig, Strümpfe, in Wolle und Baumwolle, Corsette und Leibchen, Kopfkissen und Kerzentücher, Taschentücher, Handschuhe, in Stoff und Glace.

Burns Waschmittel

ist ein selbsttätiges Schmutzmittel von erstaunlicher Wirkung, und versäume niemand, eine Probe zu machen. Pakete zu 25 Pfg. zu haben bei

Albert Rosenthal, Nassau.

Witterwagen

in allen Größen eingetroffen.

Albert Rosenthal, Nassau.

Schöne 3-Zimmerwohnung

mit Küche und Kuchenschrank zu mieten gesucht. Näheres Nassauer Anzeiger.

Schuhcreme, Ofenwische und Putzomade

zu billigsten Preisen.

Albert Rosenthal, Nassau.

Alle Sorten

eingetroffen.

Gemüsesamereien

A. Hermes, Nassau.

Römerstraße 4.

Gartenarbeit

übernimmt

Karl Hubert 1,

Bergnassau.